

sich diese zu Nutzen macht, um auf fast traurige Weise einem alltäglichen, menschlichen Bedürfnis nach Reinigung und Erlösung Ausdruck zu verleihen.

Wie ausgewaschen wirken auch die detailreichen und figurativen Malereien des belgischen Malers Luc Tuymans, der aufgrund filmisch anmutender Sequenzen oft als eine Art zeitgenössischer Historienmaler gilt. Programmatisch entfärbt zielen der strenge Ausschnitt um eine Autolampe „Lamp“ (2009) und ein Frauenbein „The Leg“ (1994) auf einen traumhaften, seltsam entrückten Blick ab und implizieren, typisch für Historienmalerei, über den dargestellten Moment hinaus ein Davor und Danach. Tuymans dienen ebenfalls Fotografien als Vorlagen, eine Methode, die in den 1960er Jahren – zunächst angeführt von Gerhard Richter – in den 1990er und 2000er Jahren Fortsetzung fand und einen erweiterten Diskurs über den Wirklichkeitsanspruch von Malerei und Fotografie eröffnete. Zu ihren Vertretern gehören der ebenfalls ausgestellte Eberhard Havekost, dessen vierteilige Serie „Shivery Mauve“ (2007) auf fast unerträgliche Weise die Falten eines bräunlich-lilanen Sofas portraitiert. Aus vier verschiedenen Winkeln und Entfernungen wird sein Charakter malerisch so plastisch wiedergegeben, wie es anhand einer Fotografie nie möglich gewesen wäre, da diese nicht im gleichen Maße überzeichnen und Karikaturen anlegen kann.

Schließlich finden sich sowohl im ersten als auch im dritten und letzten der klassisch, bauhäusischen Ausstellungsräume Arbeiten des Bremer Malers Norbert Schwontkowski, der es spielerisch verstand die kleinen Augenblicke und zwischenmenschlichen Absurditäten durch dezente Alternationen ins Groteske und einen gemalten Witz zu überführen. Auf nachleuchtendem Untergrund ruhen fünf eingeklappte, orange-rote Sonnenschirme und referieren stellvertretend für alle gezeigten Positionen auf ein richtungsweisendes Sujet zeitgenössischer Malerei, welches sich den beiläufigen Dingen widmet und beweist, dass ihre spezifische Bedeutung in einem Gesamtzusammenhang keineswegs banal ist.

## OLDENBURG

RAINER UNRUH

# Henning Strassburger

»Think Tank«

Oldenburger Kunstverein, 30.1. – 12.4.2015

Die Jugend – gibt es die überhaupt? Auftritt von Jakob W., Sara N., Henrich J. und Fritz L. im Oldenburger Kunstverein. Henning Strassburger (Jahrgang 1983) hat mit den vier jungen Leuten zwischen 2013 und 2015 Interviews geführt und sie dabei gefilmt. Jetzt sieht man die Videos, und mit ein wenig Glück versteht man auch, um was es geht. Die Lautsprecher befinden sich nämlich nicht auf Höhe des Betrachters, sondern stehen auf dem Boden. Dadurch vermischen sich die Stimmen, sie verhallen oder werden zur reinen Toncollage. Man hört keine kohärente Erzählung, sondern nur einzelne Sätze, manchmal auch nicht mehr als ein Gemurmel. Einmal sagt einer der Männer, Anpassung sei okay. In kurzen Einblendungen wird sichtbar, wie die Filme bei youtube und instagram ankamen. Über den Videos der rauchenden und redenden Kids steht als optisches Ausrufungs-

zeichen in fetten schwarzen Lettern YOUTH HAS NEVER BEEN RADICAL.

Vielleicht wäre das anders, wenn die jungen Leute aus den Filmen auf die sie umgebenden Bilder hätten blicken können. Die Malerei an den Wänden des Kunstvereins verblüfft mit etwas, das es eigentlich gar nicht geben darf und für das sich deshalb der paradoxe Ausdruck Techno Informel anbietet. Und das ist nun einmal wirklich radikal, denn auf den Bildern vereint sich eine gestische Malerei mit Industriefarben und Siebdruck. Schaut man genauer hin, sieht man, dass die scheinbaren Spuren des Druckverfahrens gemalt sind. Je intensiver man die abstrakten Bilder von Henning Strassburger studiert, in denen man an unerwarteter Stelle plötzlich inmitten intensiver Farbklecke auf das in zarten Buchstaben geschriebene Wort „Pool“ stößt, desto mehr gelangt man zu der

HENNING STRASSBURGER, „Think Tank“, Oldenburger Kunstverein, Installationsansichten, Fotos: Nick Ash



Einsicht, dass das, was zählt, das Bild ist und weniger das Verfahren seiner Erzeugung. Nicht wäre nämlich langweiliger, als sich im digitalen Zeitalter in den Arts-and-Crafts-Schmollwinkel zurückzuziehen und das gute handgemachte Bild gegen die seelenlose Reproduktion ins Feld zu führen. Es ist aber nun einmal so, dass sich für die Werkgruppe der abstrakten Bilder die Old-School-Malerei als das beste Verfahren herausgestellt hat, und wenn Strassburger in „Tough Titty“ (2014) auch noch echte Dollarmoten in seine Farbwelten hineinklebt, dann sieht das zunächst einmal sehr gut aus und wirkt in Bezug auf dieses eine Werk genau richtig. Dass der Künstler für seine Bilder vorrangig auf Farben aus dem so genannten CMYK-Spektrum der Drucktechnik zurückgreift, also Cyan, Magenta, Yellow und dem als Key abgekürzten Schwarzanteil, ist ein weiteres Indiz dafür, dass er keine Abgrenzungsstrategie gegen Vertriebsverfahren verfolgt. Er befragt sie nur.

Zum Beispiel in Form eines Buchs, von dem es nur ein Exemplar gibt, das auf einem Tisch liegt. Man liest von einer USA-Reise, von flüchtigem Sex mit Personen, die sich im Internet verabreden haben, vor allem aber von Small Talk mit abgedroschenen Phrasen. Einige von ihnen finden sich auf Bannern wieder, die von den Wänden herab-



HENNING STRASSBURGER, Untitled, Collage, 2011, Foto: Nick Ash

hängen: „Think globally“, „Think radically“, „Think locally“. Anders als in der Werbung, die in der Regel frische sympathische Gesichter mit den Slogans verknüpft, um deren Glaubwürdigkeit zu steigern, zeigt uns Strassburger Hinterköpfe. In einer Collage an der Stirnseite des Raums klebt über dem Gesicht einer Person die ausgeschnittene Haarpracht einer zweiten, dazu in silbernen Buchstaben der lapidare Kommentar „fuck you“. Die Collagen, neben den Videos, den Gemälden und den Foto-Text-Fahnen die vierte Werkzeuggruppe in der Oldenburger

Ausstellung, öffnen eine weitere Zeitdimension. Sie sind voller Anspielungen auf J. D. Salingers Jugendkultbuch „The Catcher in the Rye“ (1951), für dessen Protagonisten Holden Caulfield die bormierten Erwachsenen alle „phonies“ waren. Die jungen Leute auf den Videos sind heute auch nicht schlauer. Dafür ist es die Kunst. Sie hat zwar auch keine Antworten parat, aber in Henning Strassburgers „Think Tank“ bringt sie auf überzeugende Art Welthaltigkeit und formale Reflexion in sinnlich attraktiven Werken zusammen.

